

„Kuh ist kein Klima-Killer“

Vom langen Atem für die Agrarwende: Dr. Anita Idel engagiert sich für zukunftsfähige Landwirtschaft

Von Gerhard Kaminski

VOGELSBERGGREIS. Seit rund 40 Jahren recherchiert Dr. Anita Idel zu den Missständen in der industriellen Agrarproduktion und zeigt auf Basis wissenschaftlicher Untersuchungen auf, wie eine gute fachliche Praxis der Landbewirtschaftung mit gesunder Tierhaltung verbunden werden kann. Die Tierärztin und Mediatorin hat die wissenschaftlich fundierte Kritik an der Agro-Gentechnik maßgeblich mitgeprägt. Mittlerweile gilt ihre Forschungs- und Beratungstätigkeit vor allem einem nachhaltigen Weidemanagement, das die Bodenfruchtbarkeit und die biologische Vielfalt fördert. Damit leistet die Weidewirtschaft gleichzeitig einen Beitrag zum Klimaschutz und sorgt zudem dafür, dass die Ernährungsgrundlage der Menschen dauerhaft erhalten bleibt. Für dieses beharrliche Engagement erhielt Anita Idel vor Kurzem den renommierten Nachhaltigkeitspreis der Öko-Brauerei Neumarkter Lammsbräu. Damit bekam die seit 2012 in Groß-Felda lebende Expertin für nachhaltige Landwirtschaft eine weitere bedeutende Auszeichnung für ihre Aufklärungsarbeit.

Der Behauptung, dass Kühe und Rinder durch ihr „Rülpsen“ von Methan als „Klima-Killer“ anzusehen seien, setzt sie deren Bedeutung für den Klimaschutz als „Landschaftsgärtner“ entgegen. Damit ist gemeint, dass die Beweidung von Grasflächen (Dauergrünland) dafür sorgt, dass diese Kulturlandschaft erhalten wird und damit der im Boden gebundene Kohlenstoff (C), der aus dem Kohlendioxid (CO₂) der Atmosphäre stammt, dort verbleibt. „Während der Verlust an Kohlenstoff-Speichern durch die Abholzung von Waldflächen, insbesondere beim Tropischen Regenwald, breit diskutiert und zurecht kritisiert wird, findet der Verlust von Grünland, das versiegelt oder in Äcker umgewandelt wird, weitaus weniger Beachtung“, meint Idel und verweist auf die Bedeutung des Humus als Kohlenstoff-Speicher: „Jede Tonne Humus, die man dem Boden entzieht, belastet die Atmosphäre mit 1,8 Tonnen Kohlendioxid. Umgekehrt gilt das natürlich genauso: Je mehr Humus gebildet wird, desto mehr CO₂ wird der Atmosphäre entzogen und Kohlenstoff im Boden gebunden.“ Dementsprechend groß sei die Bedeutung des Graslands für den Klimaschutz, zumal weltweit in Graslandökosystemen 50 Prozent mehr Kohlenstoff gespeichert ist als in Waldökosystemen.

Der Klimawandel führt zu extremen Wetterereignissen, wie Starkregen einerseits und anhaltender Trockenheit andererseits. In diesem Zusammenhang ist die besondere Fähigkeit des Dauer-Grünlands zur Wasserspeicherung sehr wichtig. „Gräser können sich sehr flexibel an Umwelt-

bedingungen anpassen. Bei nachhaltiger Bewirtschaftung sind sie durch die starke Wurzelbildung hervorragend geeignet, Wasser zu speichern, gleichzeitig verhindert der Bewuchs bei Starkregen die Bodenerosion. Durch temporäre Beweidung wird diese Qualität gefördert“, bewertet Anita Idel diesen „Alleskönner“.

Als Lead-Autorin im Weltagrarrat (International Assessment of Agricultural Science, Knowledge and Technology for Development IAASTD) hat sie sich 2005 bis 2008 intensiv und weltweit mit den Bedingungen der Agrarproduktion im Spannungsfeld zwischen Tierhaltung und der Beeinträchtigung der Bodenfruchtbarkeit sowie des Klimas auseinandergesetzt. Sie hat viele Projekte zur Tiergesundheit und zum Tierwohl – rund um den Globus – durchgeführt und dabei immer wieder die Milch- und Fleischerzeugung unter massivem Einsatz von Kraftfutter, synthetischem Stickstoffdünger und Pestiziden kritisiert.

Gegen Gentechnik

Für nicht verantwortlich hält Anita Idel auch den Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft. Gentechnisch veränderte Pflanzen sollten in der Europäischen Union ganz verboten werden, fordert sie: „Für jede gentechnische Manipulation gilt: Ihre Folgen sind nicht absehbar – für die Tiere, die Pflanzen, das Ökosystem und letztlich auch uns Menschen. Nur drei Unternehmen kontrollieren 60 Prozent des internationalen Saatgutmarktes. Fast alle heutigen Gentechnik-Pflanzen sind giftig für Insekten und/oder resistent gegen Herbizide – wie Glyphosat. Das GV-Saatgut wirkt im Paketverbund mit Pestiziden, welche Erzeugerinnen und Erzeuger gleich mit kaufen müssen. Kontaminationen bei der Freisetzung sind kaum vermeidbar – und die transgenen Pflanzen

können sich dann weiter ausbreiten“, so Idel.

Bereits in den Jahren 1984 bis 1987 leistete sie wissenschaftliche Zuarbeit für die Enquete-Kommission „Chancen und Risiken der Gentechnik“. Sie ist Mitbegründerin des Gen-ethischen Informationsdienstes, GID, (1985), des Gen-ethischen Netzwerkes, GeN, (1986), und hat von 1986 bis 2015 als Lehrbeauftragte an der Universität Kassel für „Ökologische, tiergesundheitliche und sozioökonomische Auswirkungen der Agrogentechnik“ gearbeitet. Außerdem war sie fast zwei Jahrzehnte im Bereich der Lehrerfortbildung zum Thema „Gentechnik“ aktiv.

Neben der Lehrtätigkeit an verschiedenen Hochschulen (Kassel/Witzenhausen, Lüneburg und FH Münster) und ihrer Tätigkeit als Mediatorin ist Anita Idel auch seit vielen Jahren ehrenamtlich in Umweltschutzverbänden und anderen Organisationen, wie der Slow-Food-Bewegung, aktiv, die sich um Lösungen für eine nachhaltige Landnutzung bemühen. In Hessen ist sie Mitglied am Runden Tisch Tierwohl und sieht die Möglichkeit für eine landesweite Weidestrategie: „Das muss politisch gewollt sein, denn weil es aufwendig für die Bauern ist, müssen sie finanziell honoriert werden.“ Auch im Vogelsbergkreis kommt ihr bisher der Aspekt des Erhalts der Wiesenlandschaft durch ein nachhaltiges Beweidungsmanagement zu kurz. Im Naturschutzgroßprojekt zur Entwicklung der Bergmähwiesen als Teil der Biodiversitätsstrategie des Landes Hessen tue sich schon viel zur Verbesserung der Mahd. „Perspektivisch hoffe ich jedoch, dass die Beweidung mit Rindern noch einbezogen werden wird“, zeigt sie sich optimistisch.

Das gilt auch für ihr Anliegen einer nachhaltigen Landwirtschaft insgesamt. Durch die anhaltende Trockenheit im letzten Sommer könne sich das Bewusstsein der Landwirte zu den Risiken aufgrund extremer Wetterereignisse verändern. „Jetzt besteht die Chance, sich auf die Wasserspeicherqualität ökologisch bewirtschafteten Grünlands zu besinnen, mit einem angepassten Weide- und Mahdmanagement die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten beziehungsweise zu verbessern und so der drohenden Futterknappheit vorzubeugen“, meint die am Niederrhein geborene Expertin, die mit 64 Jahren demnächst das Pensionsalter erreicht hat.

Doch das ist kein Thema. Nicht zuletzt befördert durch das Engagement von jungen Menschen in der „Fridays For Future“-Bewegung, wachse die Einsicht, dass es höchste Zeit ist, mehr für den Klimaschutz zu tun. Dafür, dass es dabei auch zu einem Umdenken in der Landwirtschaft kommt, will sich Anita Idel weiterhin einsetzen: „Die ökologischen Potenziale sind riesig, erfordern aber die notwendige politische Unterstützung.“ sagt sie.



Die 64-jährige Anita Idel hat in Groß-Felda ihre Wahlheimat gefunden. Foto: Kaminski